

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement:**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen öffentl. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
**Verfündigungsblatt**  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate** nur 8 Pfg.  
Answürdige 10 Pfg., alle Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Kontinuum 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 296.

Samstag, den 18. Dezember 1909.

26. Jahrg.

### Zur Einigung der Linken.

Der große Gedanke des Zusammenschlusses der drei linksliberalen Parteien, der in seiner praktischen Verwirklichung ausgegangen ist von der am 14. November 1908 auf dem Heilbronner Parteitag der Deutschen Volkspartei gefassten sog. Heilbronner Resolution, liegt nun, in programmatischen Formeln gefasst, vor uns. Der Gesamteindruck ist der, daß hier wirklich demokratische Forderungen zum Ausdruck kommen und daß der Geist, der in der deutschen Volkspartei lebendig ist, über diesem Programm geschwebt hat. Dies auch an jenen Stellen, wo der unaufhaltsamen Entwicklung in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung mehr als bisher Rechnung getragen worden ist. Wie es nicht möglich gewesen wäre, die Einigung bis zu diesem entscheidenden Punkt zu führen, wenn nicht auf allen Seiten Wünsche zurückgestellt und das Einigende in den Vordergrund gerückt worden wäre, so könnte auch eine allzu kleinliche Kritik der Einzelheiten des Programms, den endgültigen Zusammenschluß verzögern. Einer sachlichen Prüfung aber wird das vorgelegte Programm standhalten, abgesehen davon, daß nicht der Buchstabe, sondern der Geist und die demokratische Arbeit das Programm lebendig machen. Wie unendlich wertvoll dieser Zusammenfluß ist, das zeigt uns die Haltung der Gegner auf der rechten Seite, die versuchen, einen Stein um den anderen in den Weg zu rufen. Sie haben spöttisch gemeint, daß auch die drei Fährlein zusammen keine große Macht bilden würden. Das „Frankfurter Zeitung“ wies dieser Behauptung gegenüber darauf hin, daß bei der letzten Reichstagswahl für diese 3 Parteien 1 1/4 Millionen Stimmen abgegeben worden sind, das sei ein Beweis dafür, daß sie doch über recht achtunggebietende Streitkräfte verfügen. Sollte man sie jetzt in einen gemeinsamen Strom, so werden noch zahlreiche Bäche hinzuströmen, die diesen Strom immer mächtvoller werden lassen. Das freiheitliche Bürgertum brauche sich nur seiner Macht mehr bewußt zu sein, freitragenden Willen zur Macht zu haben, dann sei es auch im Stande, sich härter zur Geltung zu bringen und den ihm gebührenden Einfluß zu erlangen. Diefem Ziele soll die Einigung der Linken gelten. Sie soll dem Volke größere Rechte und Freiheiten verschaffen, indem alle dem gleichen Ziele zustrebenden Kräfte in einem gemeinsamen Zusammenwirken. Hoffen wir, daß die

Entwürfe als Grundlage und Form eines gedeihlichen Zusammenarbeitens werdende Kraft erweisen, daß sie die Launen und Unentschlossenheiten aufzuträmen, den Täglichen reiche Erfolge verschaffen mögen! Dann wird mit der freierlichen Sache auch das Volkwohl die beste Förderung erfahren!

Der „Beobachter“ sagt über das Programm:  
Das Programm atmet einen freien, klugen, modernen Geist, die Organisation baut sich auf einer einheitlichen Grundlage auf und genährt zugleich Sicherheit und Beweglichkeit. Formell und stilistisch ist Klarheit und Gleichgewicht in den Entwürfen. Ob die einzelnen, richtig geschiedenen Abschnitte des Programms nicht mit Sonderüberschriften versehen werden könnten, wird noch zu prüfen sein. Ueber die Einzelheiten wird im Schoß der Parteien eingehend zu verhandeln sein.  
Aber das zeigt sich schon beim ersten und beim zweiten Lesen, daß mit dem Entwurf eine gute und feste Grundlage gewonnen ist, die allen aufrichtigen Demokraten und allen entschiedenen Liberalen die geschlossene Zusammenarbeit nach klaren Zielen in einer Partei der bürgerlichen Linken ermöglicht.

Als Organ der Württembergischen Volkspartei freuen wir uns des zukunftsreichen und freierlichen Zugs, der von dieser wohlhabenden Umgebung ausgeht.

Das „Berliner Tageblatt“ kommt zu dem Schluß, daß trotz einzelner Wünsche und Bedenken, das vorliegende Einigungsprogramm als ein erfreulicher Beitrag zur Befestigung und Erhaltung des entschiedenen Liberalismus zu begrüßen sei.

Das Programm stellt die großen Gesichtspunkte der vollen Gleichberechtigung aller Staatsbürger in den Vordergrund, es bekennt sich zum gleichen, direkten, geheimen und allgemeinen Wahlrecht, es fordert die Berücksichtigung der Minderheiten bei den Wahlen, es hebt die Gewissens- und Religionsfreiheit hoch, es empfiehlt Reformen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, im Heer, in der Rechtspflege, in den sozialen Verhältnissen und im Steuerwesen; kurzum, wohin man blickt, deutet es auf die schweren Schäden unserer politischen Verhältnisse hin, um zugleich den Weg und die Mittel zu ihrer gründlichen Besserung anzugeben. Das ist ein prinzipieller Gewinn, der durch unermüdliche praktische Arbeit realisiert werden muß. Wir wünschen der neuen Partei zu diesem zweiten schwierigeren Teil ihrer Arbeit viel Glück, und wir werden gern nach Kräften mithelfen,

das deutsche Volk in der Richtung des Fortschritts, der allgemeinen Gleichberechtigung und der wirtschaftlichen und sozialen Wohlfahrt zu fördern.

Nicht ganz einverstanden ist man nach den vorliegenden Pressestimmen mit der Bezeichnung „Deutsche Freisinnige Volkspartei“, aber allgemein kommt die Ansicht — auch in Berliner Blättern — zum Ausdruck, es werde in der Praxis bald der kürzere und wohlklingendere Name „Volkspartei“ sich durchsetzen. Auch wir sind überzeugt, daß an dem Namen das Programm nicht scheitern wird.

### Die Sozialpolitik im Auslande

am Jahreschlusse.  
Internationale Uebereinkommen, die die Begünstigungen der auf die Unfallversicherung der Arbeiter bezüglichen Gesetze und Verordnungen den Angehörigen der Vertragsstaaten wechselseitig gewährleisten, bestehen nun zwischen Frankreich und Großbritannien, Ungarn und Italien, Frankreich und Italien, Frankreich und Belgien, Frankreich und Luxemburg, Deutschland und Luxemburg, Deutschland und den Niederlanden. Außerdem haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowie Italien und Schweden in den Handelsverträgen Klauseln über die gegenseitige Gleichbehandlung der Arbeiter aufgenommen, ohne daß jedoch bisher Ausführungsbestimmungen erlassen wurden. Der jüngste derartige Gegenseitigkeitsvertrag ist der im September 1909 zu Rom zwischen Italien und Ungarn vereinbarte. In Schweden wurden durch königliche Verordnungen die Nachteile aufgehoben, welche die Hinterbliebenen der dort tödlich verunglückten britischen Arbeiter seither ausgesetzt waren; von nun an erhalten diese, auch wenn sie nicht in Schweden, sondern im vereinigten Königreich Großbritannien und Irland, anässig sind, genau dieselben Entschädigungen wie die Hinterbliebenen schwedischer Staatsbürger.  
In Großbritannien kamen während der letzten Parlamentsstagung im ganzen 23 sogenannte „öffentliche Gesetze“ zustande; darunter befinden sich die Gesetze über Arbeitsvermittlungsdienste, gewerbliche Mindestlohnämter, irische Handwerker, und der britisch-französische Unfallversicherungsvertrag; die beiden ersten Gesetze sind die wichtigsten sozialpolitischen Neuerungen. Im Ober-

Von Not und Dem einer Bühnenrevisor  
fehlen drei Dinge dem deutschen Theater —  
Danzel, Dichter und Publikum  
Grellparzer.

### Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.  
(Fortsetzung.)  
Des Doktorbauers Stirn, über der das Haar schon weit zurückgewichen war, umdüsterte sich, während er dem Neffen einen der mit Büchern bepuderten Stühle zum Eigen freimachte.  
„Als ob Mann und Weib, die mit all ihren Kräften zueinander hindrängen, durch Menschenwort überhaupt zu trennen wären!“ hieß er hervor. „Ich habe Elsbeth gewarnt, nicht ein, nein zehnmal. Wenn sie sich um nicht selber schämt, ich kann sie nicht schämen, keine Macht der Erde kann sie schämen. Und Fritz?“ Der herbe Ausdruck um seinen Mund verzerrte sich zu einem Lächeln bitterster Bitterkeit. „Ach, der ist ja so aalglatt, daß er mir immer durch die Finger schlüpft, wenn ich ihn fassen will. Koch vorgestern war ich draußen in Zerlis, hab' ihn mit gefeilt, hab' ihm gesagt: „Wenn du meines Bruders Tochter unglücklich machst, dann vertrieh' dich vor mir, daß meine Augen dich nicht mehr sehen, meine Hände dich nicht fassen können. Es nähme sonst ein Ende mit Schreden für uns beide!“ Und was hat er mir geantwortet? — „Vorläufig sind wir ja noch nicht verheiratet. Wer weiß, was da noch dazwischen kommen sollte, dann werd' ich wissen, was ich meiner Frau und mir selber schuldig bin; darauf kannst du dich verlassen.“  
Gottfrieds Schultern sanken ein wenig nach vorn, seine starken Hände strichen über die Oberschenkel hin, trampfen sich um die Knie. Und dann, ganz ohne Uebereingang, begann er davon zu reden, daß es nun doch wahr werden würde, wovon er bereits am Abend seiner Heimkehr gesprochen. Daß er nicht ruhen wolle, bis er den gefunden, für dessen Tat er schuldlos harte Strafe hätte

erleiden müssen, daß er nicht ruhen dürfe, bis er wenigstens seinen Namen reingewaschen vor aller Welt. Denn das sei er Erna Plathe schuldig, dazu habe er sich gegen Erna Plathe verpflichtet. Und nun sei er da, um den Onkel, den klugen und erfahrenen Mann, zu fragen, welchen Versuch zu seiner Rehabilitierung er wohl am besten machen könne, welcher Schritt ihm eine, wenn auch noch so geringe Hoffnung auf Besseres eröffne. Er selbst habe sich vergebens den Kopf darüber zergrübelt, sei immer nur auf die Mittel verfallen, deren Ausichtslosigkeit er bereits im Juchthaus erprobt. Doch das könne ihn nicht abkreden. Im Juchthaus sei er ein eingekerkertes, gefesselt Tier gewesen, in der Gewalt von Wändigern, die ihn für eine Bestie gehalten, ihn als Bestie behandelt hätten. Aber das läge doch nun hinter ihm. Nun lebe er doch wieder in der Freiheit, als ein Mensch. Und so erbärmlich schlecht könnten doch Menschengehege nicht sein, daß sie einem auf einen Indizienbeweis hin unschuldig Verurteilten nicht einen Weg zu seiner Rehabilitierung offen ließen: und wäre es auch nur der Weg, an Gerichtsstelle durch einen neuen Indizienbeweis die Klärung seiner Unschuld zu versuchen.  
Wie er aber so den Vorhang, den die Sehnsucht nach Vergessen schon leise vor seine harte Vergangenheit gezogen, von einer fremden, härteren Gewalt getrieben, wieder beiseite rief, da fielen sie auch schon von neuem auf den tauschenden Klängen der Erinnerung über ihn her, alle die Leiden, Martern und Qualen, die er fünf Jahre lang erduldet; und ihm war, als stände er wieder mitten unter ihnen, ihren Schlägen und Stößen hilflos preisgegeben wie einst; und sein Körper zitterte und bebte.

Der Doktorbauer schob vom Schreibtisch auf und trampfte die Hände so fest um die Lehne seines Stuhles, als wollte er sie zerbrechen.  
„Warum kommst du denn zu mir, gerade zu mir, dann, ich dir raten soll in dieser... dieser Sache?“ lie, er unversich durch die Zähne. „Was ich zu sagen weiß, das hab' ich dir ja gesagt am dem Abend, an dem du vor sechs Wochen heimgeliefert bist! Soll und muß ich's wirklich wiederholen? Also Erna Plathes wegen willst du dir selbst den Frieden vernichten, den inneren und äußeren, laum, daß du angefangen hast, seine Wohl-

taten zu spüren? Eine nette Leiste, die aus von ihrem Liebsten verlangt. Wenn du's denn durchaus zum zweiten Mal hören willst, wenn du's dir nicht selber sagst, daß es so ist — gut denn! An Menschen, die nicht zu uns halten durch Eid und Mann, durch Not und Schuld, geschweige denn durch schuldlos erlittenes Unglück, an solchen Menschen verlieren wir nichts, an solchen Menschen ist nichts gelegen! Aber wozu sag' ich dir das? Du hörst ja doch nicht! Es ist ja mit dir und Erna Plathe, wie mit Elsbeth und Fritz, wie... wie's auch mit deinem Vater war, der deine Mutter durchaus haben wollte, obgleich jeder Vernünftige — er selbst nicht ausgeschlossen — wußte, daß aus einer Ehe zwischen zwei so grundverschiedenen Menschen kein Glück erblühen könne! Aber ihr... ihr Reinhardts... wie toll und verrückt... wie besessen seid ihr, wenn ihr euer Herz mal an einen Menschen gehängt habt!“

Er ließ seinen Stuhl los, trat ans Fenster und sah lange Zeit hinaus auf die Spiräen- und Fliedersträucher, die da in dem schmalen, von einem einfachen Holzstaket umschlossenen Vorgarten mit grau bestäubten Blättern still und regungslos in der bräutenden Glut des frühen Augustnachmittags standen. Als er sich endlich wieder umwandte, hatte der Ausdruck heftiger Erbitterung auf seinem großen und schönen Gesicht einer leidvollen Zerrißtheit Platz gemacht — wie über den Himmel, an dem noch eben ein tobendes Gewitter seine Flammenplacht geschlagen, der Abendfrieden seinen milden Schein auszugelassen strebt und doch nicht aufkommen kann gegen die schwarze Wirnis der vom Sturm zerfetzten Wolken.

Schwer legte Jörg Reinhardt seine Hände auf des Neffen gebeugte Schultern — wie oft in seinem Leben hatte er ihn schon mit diesem Griff seinem stärkeren Willen gefügig gemacht.  
„Junge! Was möcht' ich nicht darauf geben, wenn ich dich von deinem Schicksal erlösen könnte! Denn — ob's auch tausendmal Sünden sein mag — dich hab' ich tausendmal lieber als meinen eigenen Sohn. Aber ich kann dir nicht helfen, kann nicht, ich bin ein Mensch und bin gebunden.“  
(Fortsetzung folgt.)

haufe wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, mit dem die Lebensversicherungsgesetze von 1870 und 1872, sowie das Unternehmerhaftpflichtgesetz von 1907, abgeändert werden sollen. Die Vorschriften für Lebensversicherungs-gesellschaften werden auf die Unfall- und Haftpflichtversicherung ausgedehnt. Von Belang sind unter anderem die Bestimmungen über die Festsetzung der Garantiesummen, die von den Gesellschaften bei der zuständigen Behörde (Panmaster-General) hinterlegt werden müssen. Ausgenommen von der Wirksamkeit des Gesetzes bleiben die Vereinigungen, die als gegenseitige Hilfsklassen oder Gewerkschaften eingetragen sind.

In Belgien wurde der Kammer eine Regierungsvorlage über Altersrenten für Bergarbeiter unterbreitet. Jeder Bergarbeiter soll mit der Vollendung des 60. Lebensjahres Anspruch auf Altersrente im Betrage von 360 Francs jährlich haben. Die Mittel werden vom Staat, den Unternehmern und den Arbeitern gemeinsam aufgebracht. — Ein belgisches Gesetz, dessen Wirksamkeit 1910 beginnt, beschränkt die Verwendung von Bleiweiß bei Anstreicherarbeiten, so zwar, daß das für den Gebrauch in diesem Gewerbe bestimmte Bleiweiß nur in mit Del angereicherterem Zustande verkauft, transportiert und verwendet werden darf.

Das luxemburgische Abgeordnetenhaus hat die landwirtschaftliche Unfallversicherung angenommen, die die Gärtner, Bauern und Forstwirte zur Versicherung ihrer Dienstboten, Tagelöhner und im Betriebe tätigen Kinder verpflichtet. Die Beiträge sind je nach dem Lohn und der Gefahrenklasse verschieden; sie werden von den Betriebsinhabern bezahlt. In Bezug auf die Leistungen folgt das Gesetz dem Vorbilde der deutschen Unfallversicherung.

Das Gesetz über die Altersversorgung der Eisenbahnbediensteten ist in Frankreich angenommen worden. Es bestimmt, daß jeder Beamte und Arbeiter der Staatsbahnen und der Eisenbahngesellschaften pensionsberechtigt ist. Die Pensionsberechtigten werden in drei Klassen eingeteilt: Normale Altersrentner, Unfall- und Krankheitsrentner und vorzeitig Auscheidende. Die normale Altersrente wird nach 25 Dienstjahren fällig, und zwar für Lokomotivführer und Heizereidienste Beschäftigten vom 55. Jahre ab und für das Kanzleipersonal vom 60. Jahre ab. Der Anspruch auf Invalidenrente beginnt nach mindestens 15 Dienstjahren, aber er wird ohne Rücksicht auf die zurückgelegte Dienstzeit erworben, wenn die Invalidität aus der Ausübung des Dienstes entspringt. Die Altersrente beträgt wenigstens die Hälfte des Lohnes oder Gehalts; wenn der Anspruchsberechtigte mehr als 25 Dienstjahre zurückgelegt hat, so tritt für jedes Dienstjahr, um das die Mindestzahl überschritten wurde, eine Erhöhung der Rente um ein Fünftel ein. Die Invalidenrente ist geringer als die Altersrente; sie wird nach der Zahl der Dienstjahre und der Lohnhöhe berechnet. Die Bediensteten, die nicht in der Ausübung des Dienstes vor Ablauf von 15 Jahren Invalid wurden, haben Anspruch auf die Auszahlung einer Entschädigung.

In Oesterreich brachte die Regierung im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Arbeitsdauer und den Ladenschluß im Handelsgewerbe ein. Die ununterbrochene tägliche Ruhezeit der Handelsbediensteten ist mit 11 Stunden angelegt, für Kutscher im Spediturergewerbe mit 10 Stunden. Die Verkaufsstellen haben an allen Wochentagen von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens geschlossen zu sein; nur im Handel mit Lebensmitteln findet der Ladenschluß erst um 9 Uhr abends statt. Innerhalb gewisser zeitlicher Grenzen können die Landesbehörden die Dauer des Ladenschlusses durch Verordnung verlängern.

In Ungarn ist ein neues Gesetz über die Regelung der Auswanderung geschaffen worden.

Ein Gesetz von Transval sucht Streiks und Aussperrungen zu verhüten. Arbeits- und Betriebsbedingungen sind durch die Ausführung von Änderungen der Arbeits-

bedingungen dürfen nur dann erfolgen, wenn vorher die Streitfragen durch besondere, zu diesem Zweck eingesetzte Ausschüsse unterzucht worden sind. Forderungen über die Aenderung der Löhne oder der Arbeitszeit müssen mindestens einen Monat vor dem Zeitpunkt, zu dem sie durchzuführen werden sollen, der Gegenpartei bekannt gemacht werden.

## Rundschau.

### Zu den Schiffsabgaben.

#### Der Tarifplan für den Rheinverkehr.

Die Erst. Ztg. hat den von der pr. Regierung ausgearbeiteten Tarifentwurf für die Erhebung von Schiffsabgaben auf dem Rhein, Main und Neckar sich verschafft. Danach sieht der Tarif fünf Klassen vor mit Sätzen von 0,1 Pfg., 0,08 Pfg., 0,06 Pfg., 0,04 Pfg. und 0,02 Pfg. für tkm.

#### Tarifklasse I: 0,1 Pfg. für 1 tkm.

Von den in Schiffe beförderten Gütern ist für jede Tonne und jedes zurückgelegte Kilometer 0,1 Pfg. zu zahlen für folgende Güter: Asphalt, künstlich gereinigter, Baumwolle (rohe), Bier, Brauntwe, Korkholz, Felle (siehe auch Kl. III), Fische, Gerste, Getreide (anderes), Glas und Glaswaren, Gaser, Holz, aufereuropäische Holzwaren (feine) und Möbel, Hülsenfrüchte, Kaffee, Kaffeesurrogate, Kakao, Leder und Pelzwerk, Maschinen, Instrumente und Teile solcher, Mehl und Mühlenfabrikate, Obst, frisch und getrocknet, Oel, Oelsaat, Petroleum und andere Mineralöle, Reis, Roggen, Spiritus, Spirit, Tabak (roh), Weizen und Speis, Zucker in Broden, Würfel usw., auch gemahlen; sog. Stüdgüter.

#### Tarifklasse II: 0,08 Pfg. für 1 tkm.

Bleiglätte, Bleiweiß, Bleigran, Eisen, verarbeitetes, aller Art Felle, Glas, Gemäse, Haut, Harze aller Art, Häute, Geringe, Holzwaren, grobe, Jute, roh, Kartoffel, Melasse, Strupp, Metalle, unedle, roh und als Bruch (außer Eisen), Porzellan, Salpetersäure, Schwefelsäure, Soda, Steingut, Tonwaren, feinere, Wein, Wolle, roh, Zinnasche, Zucker, roh.

#### Tarifklasse III: 0,06 Pfg. für 1 tkm.

Asphalt, roher, reiner, Borste, Eisen (Roh- und Bruch-), Abfälle, Eisenpulver, Fett (Ball und Wolle-), Hefen aus Ton, Graphit, Hebe, Hen, Iose, Holz: Harze Stämme (Roh-, Bau- und Schiffshölzer), Holz: Harze Schnittware, Holzstoff, Zellulose (fest), Höner, Knochenohle, noch nicht gebraucht, Kork, Kork, Loh, Lumpen aller Art, Papp zur Dachherstellung, Pech, Pflanzsaft, Sottasche, Kammie, Kork, Salzsäure, Sauerkraut, Steine, (bearbeitet) und Steinwaren (siehe auch Kl. IV), Streu, Iose, Teer, Tonwaren, grobe, Wert, Zinkasche, Zinkstaub.

#### Tarifklasse IV: 0,04 Pfg. für 1 tkm.

Anthrazit, Asphaltsteine, Sand und rohe, -erde, Eis, Emballagen-Packungen, Hölzer, Ruten, Säde (teilweise auch in Kl. III und V), Zetspat, Zips, Holz: Harze und weiche Brennholzstücke, Holz: Weiche Stämme, Holz: Weiche Schnittwaren, Holzohle, Holzohle, Kalk, Kreide, Salz, Steine, (bearbeitet) und Steinwaren (siehe auch Kl. III), Tierhaare, Tonröhren, Traß, Wasserglas, Zement, Zement- und Betonwaren (teilweise auch in Kl. III).

#### Tarifklasse V: 0,02 Pfg. für 1 tkm.

Abfälle, Ache, Borax, natürlicher, Brauntohlen, Düngemittel aller Art, Erde und Lehm, Erdfarben, Erze (einschl. Eisenerze), Flussspat, Futtermittel, Glasbroden, Heu, gepreßt, Holzstoff und Zellulose (breiartig), Kalksalze zum Düngen, Kies, Knochen, Knochenohle, gebrauchte, Knochenmehl, Koks, Leinöl, Lohstücken, Rost, Müll, Pflanzen, auch lebende Bäume, Sträucher, Ruten, Salz (Bieh- und Glauber-), Sand, Scherben von Tonwaren und Glas, Schiefer, Schlacken, Steine, natürliche, Steine, gebrannte (Mauerleime und Dachziegel), Steintohlen, Stroh, gepreßt, Ton, Torf, Wegebaumaterial, Wurzeln von Bäumen.

Neben diesen von der Schiffsladung erhobenen Abgaben soll eine weitere Abgabe auf Personendampfer und Fische entfallen. Die Abgabe soll betragen:

- a) Von Personendampfern für jede Tonne ihrer Tragfähigkeit und jedes zurückgelegte Kilometer 0,04 Pfg. neben den für die mitbeförderten Güter vorgesehenen Abgaben;
- b) von Fischen für je 10 Quadratmeter der Oberfläche mit Einschluß des Flottdeckes und Wasserraums und für jedes zurückgelegte Kilometer: 1. wenn die Fische ganz oder teilweise aus vierkantig beschlagenen Holzern bestehen 0,04 Pfg.; 2. andernfalls 0,02 Pfg.

#### Abgabenfrei sollen bleiben:

1. leere Schiffe, abgesehen von Personendampfern;
2. Güter in Schiffen von höchstens 20 Tonnen und Personendampfern von höchstens 50 Tonnen Tragfähigkeit;
3. Güter, welche dem Reich oder dem Haushalt eines Bundesfürsten angehören oder für deren Rechnung befördert werden;

aus allen blonden und brünetten Gefahren zu retten? Denn er gehörte nicht zu den ganz Flatterhaften, die so viele bewundern, daß keine an sie glaubt. Nein! Er hatte immer wieder eine bestimmte, vertrauliche Beziehung, eine zarte Anknüpfung, über die man munkelte; stets erregte sich eine einzelne seiner ganz besonderen Auszeichnung. Aber unverehrt und unangefangenen ging Feliz durch die Flammen. — Und schied als Freund. Rasch Augen blickten ihm nach, weiße Tächlein flatterten zum letzten Gruß.

Es war sehr rätselhaft. Aber er vertiet das Rezept nicht, das so mancher gerne von ihm gehabt hätte.

Damals, als er Bizekonsul in Ceylon gewesen, hatte er zum erstenmal die Gesellschaft überlassen. Er war von einer reizenden jungen Witwe geliebt worden. Sie hatte das Temperament einer Französin, sah aus wie eine Orientalin, war aber wenigstens von Vaters Seite eine Deutsche. Er nannte sie „die Roje von Schiras“ und machte ihr entzückende Verse, allerdings mit mancher Anleihe aus dem hohen Lied. Wenn er auch sein Gesicht zu verbergen wußte, aus ihren Glutaugen flammte verräterisch die rückhaltlose Leidenschaft. Man nannte ihre Namen zusammen in der besten Ueberzeugung, daß dieses Sehnen und Zittern zweier heißer Herzen mit einer Vermählungsanzeige abschließen würde.

Ehe es noch zu einer Erklärung über die Zukunft gekommen war, wurde Feliz abgerufen. Und an einem der letzten Abende hatte er mit der schönen dunkeläugigen Frau ein ernstes Gespräch.

„Gärne mir nicht, Mira!“ sagte er mit traurig gesenktem Haupt. „Demitleiden sollst du einen Unglücklichen, dem keine Ruhe und kein Heim beschieden ist! Mich bindet ein Schauer, den ich einer Toten gab! Ich hatte eine Braut, Mira, — ein süßes blondes Geschöpf, das in einem von Rosen umwucherten Häuschen in einer kleinen Stadt am Rhein in Treue auf mich wartete. Aber ein graufames Geschick zerstörte unsere Träume! Eben hatte ich noch einen ihrer rührenden Briefe gelesen — da kam ein Telegramm, das mich an ihr Sterbelager

4. Güter und Schiffe, welche den Zwecken einer bundesstaatlichen Strombauverwaltung dienen;

5. Güter, welche im Durchfuhrverkehr über österreichische oder andere länderliche Häfen von und nach Oesterreich, der Schweiz, Italien und Frankreich befördert werden.

### Drei Novellen zur Gewerbeordnung

werden, wie wir hören, dem Reichstage im Januar zugehen. Wie bekannt, hatte dem Reichstage in der letzten Session ein Gesetzentwurf betreffend Regelung der Heimarbeit und eine große Novelle zur Gewerbeordnung vorgelegen, über die in der Kommission mehrfache Differenzen entstanden waren, so daß schließlich die Arbeiten eingestellt wurden. Um die Schwierigkeiten zu überbrücken, werden zunächst drei Materien aus der alten Novelle des letzten Sommers herausgehoben werden und in drei Novellen vorgelegt werden, die die Heimarbeit, die Frauenarbeitszeit und den Kinderarbeitschutz behandeln.

### Sie wollen nicht!

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hatte dem rheinisch-westfälischen Zechenverband angeboten, einen paritätischen Arbeitsnachweis einzurichten. Er hatte dabei auf seine langjährigen Erfahrungen hingewiesen, wonach gerade das Zusammenarbeiten von Arbeitgeber und Arbeitnehmern in den paritätischen Arbeitsnachweisen in hohem Maße geeignet sei, etwa vorhandene Gegensätze abzumildern und künftigen Streitigkeiten vorzubeugen. Der Zechenverband hat dies Anerbieten abgelehnt mit der Begründung:

„Hierzu erlauben wir uns ergebenst zu bemerken, daß auch uns die Praxis auf dem Gebiete paritätisch verwalteter Institute nicht fehlt; uns haben aber die Erfahrungen, die vielleicht noch weiter zurückzuführen als die Ihrigen, darüber befehrt, daß im hiesigen Bezirk, wo bekanntermaßen die politische Machtfrage das ausschlaggebende Moment für die Arbeiterorganisation ist, vor der Hand keine Aussicht besteht, mit Hilfe paritätischer Institute eine Annäherung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, die niemand mehr als wir selbst sehnlichst erwünschten, herbeizuführen. Ein paritätisch verwalteter Facharbeitsnachweis bietet uns im Hinblick auf den ständigen Kampf zwischen dem alten sozialdemokratischen Bergarbeiterverband und dem Verband christlicher Bergarbeiter — den stärksten Organisationen im hiesigen Bezirk — keinerlei Gewähr dafür, daß die Regelung des Arbeitsmarktes in wirklich gesunde Bahnen gelenkt werden kann, umso weniger, als keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß die freundlichere Haltung der Organisationen gegenüber dem paritätischen Arbeitsnachweis allein darauf zurückzuführen ist, daß auch diese Form des Arbeitsnachweises ihren Zwecken im Kampfe gegen die Arbeitgeber leicht dienbar gemacht werden kann.“

Das hätte sich kürzer und aufrichtiger in drei Worten zusammenfassen lassen: „Wir wollen nicht.“ Der Zechenverband will die Organisationen der Arbeiter nicht mitreden lassen, weil sie eine Macht darstellen. Diese Macht niederzuringen, dazu soll auch der Arbeitsnachweis ein Mittel abgeben. Daß aber im Ruhrrevier nicht Friede wird, solange der Zechenverband die Organisationen der Arbeiter nicht als das berechtigt anerkennt, unterliegt keinem Zweifel.

### Obstruktion der Tschechen im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Nachdem es den deutschen Parteien gelungen ist, das lahmgelagte Wiener Parlament wieder anzuschwingen, versuchen die Tschechen nun den Weg der Obstruktion, um die Gesetzgebungsmaschine anzuhalten und ihren Willen nach einer mehr tschechischen Besetzung des Ministeriums durchzudrücken. Und was die slavische Union zu diesem Zweck an Dauerreden leistet, geht über alles bisher Dagewesene. Am Mittwoch sprach der tschechische Agrarier Kotlitz fast 13 Stunden lang in tschechischer Sprache von Mittag 1 Uhr bis 1/2 Uhr Nachts. Damit

## Sein Rezept.

Novellette von Emma Haushofer-Merk.

(Nachdruck verboten.)

Er war in seiner diplomatischen Karriere viel in der Welt herumgekommen; er hatte die verschiedensten Länder und Sitten und unzählige Menschen kennen gelernt; sich einen Winter lang in Rußland in die Felle gehüllt und ein Jahr darauf im dünnsten weißen Mantel der Tropenzone handgehalten, hatte in den elegantesten Salons verkehrt, in raffiniert-luxuriöser, internationaler Gesellschaft eine Rolle gespielt und dann wieder an den äußersten Grenzen der Kultur mit einem kleinen Häuflein bunt durcheinandergewürfelter Landsleute vorliebnehmen müssen; aber eines war ihm überall und immer treu geblieben: sein Glück bei den Frauen.

Ein kecker Mensch! sagten sie alle, und sein Name: Feliz von Tessendorf hatte von weiblichen Lippen einen weichen, heiteren Klang, so wie man nur von Angenehmem, Sonnigem, Herzerfreuendem spricht.

Er dankte diese Bevorzugung nicht bloß seiner guten Erscheinung; er hatte eben das Wesen, das den Damen gefällt. Er war so hilfsbereit, so annehmend und konnte über Toilettenfragen, über eine hübsche Handarbeit, mit einem Interesse sprechen, als gäbe es auch für ihn nichts Wichtigeres auf der Welt. Tatsächlich fühlte er sich zu ihnen hingezogen und sah viel lieber im Salon, als im Rauchzimmer mit den Herrn zusammen; er besah auch jene Gewandtheit des Auftretens und jene feinen, tadellosen Manieren, die eine sorgfältige Ueberwachung von früher Jugend an verraten. Schon in der Art, wie er eine Dame grüßte, wie er eine weiße Hand an die Lippen zog, lag eine schmeichelnde Huldigung. Seine Freunde und Altersgenossen, die zumest in mehr oder minder festen Banden hielten, wunderten sich nur über eins: Wie kam's, daß der Stetsverliebte, der Weltbegeherte, immer noch Junggeselle war, wenn er nach Jahren wieder einmal in der Heimat auftauchte? Wie fing er es an, sich seine Freiheit

rief. Ein Unfall. Sie war aus dem Wagen geschleudert worden. Kannst du dich in meine Stimmung versetzen? Diese Reife, der verzweifelte, herzzerreißende Blick, mit dem sie mich ansah! In meinem Jammer rief ich launiglos: „Ich bleibe dein in Zeit und Ewigkeit! Keine andere wird mein Weib! Ich gelobe es dir, mein armes Lieb!“ Und ich hob die Hand zum Schwur.

Ach Mira, der Mensch ist viel treulosser, als ich damals glaubte!

Jahre sind darüber hingegangen, das holde Bild verblaßt, und nun — nun hat eine Lebendige von mir Besitz genommen, und mein Begehren steht nach dieser Lieben, weichen Hand! Aber wer ist mir jenen heiligen Eid, den die Sterbende mit einem seligen Lächeln hinübernahm in eine andre Welt? Ich bin gebunden für immer. Aber da mein Herz nicht mehr der Toten gehört, sondern der Lebensvollen, so will ich dir das Versprechen erneuern: Ich bleibe ein Einsamer, bleibe dein, Mira! Und es wird keine Stunde im Tage sein, in der ich nicht in Sehnsucht deiner gedenke!“

Mira warf sich ihm in die Arme mit einem wilden Schlußgen.

Sie wollte sterben, Sie wußte, daß sie den Abschied nicht überleben würde.

Es war eine sehr aufregende, peinliche Stunde, und Feliz brauchte seine ganze zärtliche Ueberredungskunst, um das leidenschaftliche Geschöpf zu beruhigen, um einen Skandal zu vermeiden.

Aber dann schenkte sie ihm doch noch ihr Bild zum Andenken und versprach, die Erinnerung an ihre Liebe als ihren höchsten Lebensschatz heilig zu halten, und sie schied gerührt mit Tränen und Küssen. Ihr Bild in dem Eisenbeinrahmen nahm er mit als seinen Talisman.

Es schätzte ihn freilich nicht vor neuem Wohlgefallen, neuer Liebe. Er hatte nun einmal das weiße Herz und die leichtbewegliche Phantasie. Und es gab überall so hübsche Mädchen und Frauen, die verstanden, verzeiht, umschmeichelt sein wollten.

Aber nun, nun hatte er doch seinen Doppelschwur.

...Klug er den Redner, den seinerzeit der deutsche fortschrittliche Redner Bacher im österreichischen Abgeordnetenhaus mit einer 12stündigen Rede aufgestellt hatte. Im deutschen Reichstag hielt der Sozialdemokrat Antrich beim Postamt die längste Rede; sie dauerte etwas über 8 Stunden. Man sagte damals scherzweise, Antrich habe als Anhänger des Achtstundentages nicht länger reden dürfen. Die Gegner der Tschechen, die Deutschen, Polen und Sozialdemokraten, wollen nun den Teufel durch Beelzebub austreiben, sie haben vereinbart, die Sitzung überhaupt nicht zu schließen und als Dauer Sitzung zu erklären. Die Sitzung soll auch während der Weihnachtsfeiertage bis Silvester dauern. Durch diese Dauer Sitzung soll der Bevölkerung vor Augen gestellt werden, durch wessen Schuld die fortwährende Verhinderung der parlamentarischen Tätigkeit verursacht, die rechtzeitige Erledigung des Budgetprojekts und des handelspolitischen Ermächtigungsgesetzes unmöglich geworden ist. Die arbeitswilligen Parteien haben beschlossen, für die fortwährende Anwesenheit von 130 Abgeordneten aufzukommen, und zu diesem Zwecke diese Anzahl von Abgeordneten unter sich aufgeteilt. Es wurden zwei Schichtwechsel eingeführt; die eine Schicht dauert bis Mitternacht, die andere bis Mittag. Man glaubt jedoch nicht, daß die Regierung das Abgeordnetenhaus bis Silvester beisammen läßt, sondern daß sie es schon früher vertagen wird.

### Die französischen Militärluftschiffe.

Der französische Kriegsminister teilte in der letzten Sitzung der Militärkommission des Senats mit, daß die Situation bezüglich des Lenkballons für das Militär nicht im mindesten beunruhigend sei. Er, der Minister, habe alle zweckdienlichen Anweisungen gegeben. Trotz der Ereignisse der letzten Jahre werden Frankreich in kurzer Zeit verschiedene lenkbare Luftschiffe in Dienst stellen können. Mehrere Lenkballons würden jetzt abgeändert und können sofort feindlichfähig sein. Mehrere andere lenkbare Luftschiffe befänden sich im Bau. Sie würden 1910 in Dienst gestellt werden und die militärische Luftschiffahrt in eine glänzende Stellung bringen. Was die Aeroplane anlangt, bestätigte der Minister die bezüglich der Apparate Vexiot's, Farman's und Wright's bereits abgegebenen Erklärungen und forderte die anderen Konstrukteure auf, der Armee brauchbare Apparate zu liefern, insbesondere solche, die zwei Personen tragen können. Die lenkbaren Aeroplane würden dem Geniecorps überlassen, eine Anzahl von ihnen würde aber auch der Artillerie überwiesen werden.

### König Leopold von Belgien †.

Brüssel, 17. Dezember. König Leopold von Belgien ist heute nacht 2 Uhr 35 Minuten gestorben. Der Tod des Königs kam infolgedessen überraschend, als die Ärzte gestern abend noch die besten Hoffnungen hegten. Es war nur ein Arzt und eine Krankenschwester anwesend. Als ersterer durch leptonie gerufen wurde, konnte der König nur noch sagen, „Doktor, ich erstick“, dann war alles aus. König Leopold hat über 44 Jahre regiert, er bestieg den Thron, als sein Vater an derselben Stelle, wie jetzt Leopold der zweite, auf dem Schlosse Laeken am 10. Dezember 1865 starb. König Leopold war ein persönlicher Gegner der Todesstrafe und hat nie ein Todesurteil unterzeichnet. Diese humane Gesinnung machte ihn in seinem Lande populär. An seinen Platz tritt nun Prinz Albert von Flandern.

## Aus Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Die 1. evangelische Stadtpfarrstelle an der Friedensstraße in Heilbronn und das evangelische Garnisonpastorat hieselbst dem 1. Stadtpfarrer Weidrecht an der Nikolausstraße in Heilbronn, ferner die Stelle des Stations- und Postverwalters in Waldenburg dem Stationsassistenten Staudenmayer in Ravensburg, die Stationsverwaltersstelle in Dertzenberg dem

Wenn er sich wieder sehr stark verstrickt hatte und eine Erklärung unaussprechlich geworden, dann sprach er von der schönen Mira, die ihn so heiß geliebt, daß sie gestorben wäre, wenn er ihr nicht gelobt hätte, daß nie eine andere die Seine werden sollte. — er hatte sich eine ganz wirkungsvolle Geschichte zurechtgemacht, warum sie sich hatten trennen müssen. Und mit einem Seufzer zog er ihr Bild aus der Tasche und nannte sich einen Schuldigen, der vergessen konnte, der aber doch nicht den Leichtsinn besäße, das Wort zu brechen, das er diesem herrlichen Geschöpfe gegeben hatte, und so wunderbar schön war das Gesicht in dem Eisenrahmen, daß jede in schmerzlicher Erinnerung begriff, wie unerbittlich diese Erinnerung sein müsse.

Manchmal, besonders bei jungen Mädchen, denen er einige Hoffnungen auf einen Heiratsantrag erweckt hatte, schien ihm der Schwur am Totenbette wirkungsvoller. Er wechselte ab.

Uebrigens bei der tothblonden kleinen Gräfin, die von ihrem Mann getrennt lebte und mit so schwachenden Augen nach einem „besseren Glück“ auslugte, hatte er mit anerkannter Offenheit schon beim Beginn ihrer Bekanntschaft einfließen lassen, daß er niemals an eine Eheglocke denken dürfe. Und dennoch — dennoch hatte sie ihm jahrelang sehr viel zuliebe getan. Sie hatte freilich gehofft, seine Grundzüge würden sich endlich erschüttern lassen, wenn sie nur die Geduld nicht verlor. Aber es war ihr nicht gelungen.

So ging Jahr um Jahr hin und Felix stand immer noch nicht „hors concours“, gehörte immer noch zu den Männern, die — vielleicht nicht für die allerjüngsten — aber doch für recht hübsche Mädchen und junge Witwen in Frage kamen und sich „fühlen“ durften.

Er war nur für kurze Zeit in der Reichshauptstadt, und dieses Mal galt seine besondere Aufmerksamkeit einer geachteten, hochbegabten Sängerin, die aus sehr guter Familie war und in den eleganten Salons in Berlin W. gefeiert und ausgezeichnet wurde.

Sie schien sich für Felix zu interessieren, ließ sich

Stationsverwalter Kraft in Nünzingen, die Stelle des Stations- und Postverwalters in Schnaitheim dem Stationsassistenten Pfeilschinger in Wergentheim, je auf Ansuchen, die Stationsverwaltersstelle in Wöflingen dem Eisenbahnassistenten Krummer in Waldlingen übertragen worden.

**Warum der Gesandte Moser von Filsed seinen Abschied nahm.** Vor einigen Tagen ist in Stuttgart der ehemalige württembergische Gesandte am Berliner Hofe, Staatsrat Moser von Filsed, gestorben. An den Rücktritt des Herrn v. Moser, der in Berlin der Nachfolger des Grafen Zeppelin war, knüpft sich eine Geschichte, die aus Anlaß des Todes v. Mosers und auch im Hinblick auf die letzten Kaisermandöver von besonderer Bedeutung ist. Im Jahre 1893 herrschte eine große Dürre und die württembergische Abgeordnetenkammer richtete deshalb Beschlüsse gegen die Abhaltung der für 1893 geplanten Kaisermandöver, bei denen das württembergische gegen das bairische Armeekorps operieren sollte. Herr v. Moser brachte die gegen die Abhaltung der Mandöver gerichtete Stimmung der württembergischen Volksee in Berlin zum Ausdruck. Gleichzeitig spielten noch andere Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Stuttgart wegen der neuen Bebenhäuser Militärkonvention. Die Einwände Mosers gegen die Mandöver hatten zwar Erfolg. Aber als der Kaiser 1893 selbst Württemberg besuchte, glaubte er, über den Stand der Fluren falsch berichtet worden zu sein. Es kam zu Auseinandersetzungen, und Moser nahm im November 1893 Urlaub, dem bald sein völliger Rücktritt folgte. Friedrich Haußmann bedauerte damals im Landtag unter Zustimmung des Hauses, daß wir in Herrn v. Moser, der es nicht mehr mit seiner Würde vereinbar hielt, Württemberg in Berlin zu verlieren, einen so verdienten Beamten verloren haben.

**Das Elektrizitätswerk Weihingen-Weidelsheim** hat sich jetzt, nachdem die Regierung des Reichs die Konzession erteilt hat, endgültig konstituiert als Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 2½ Millionen Mark, welches in 2500 Aktien zum Nennwert von 1000 M aufgebracht wird und wovon 25 Proz. bereits bar einbezahlt sind. Vor allem interessiert an dem Werk ist die Amtskorporation Ludwigsburg, die sich mit einem Betrag von 300 000 M an der Gesellschaft beteiligt. Neben dem Oberamtsbezirk Ludwigsburg sollen die zu gewinnenden Wasserkräfte auch den angrenzenden Oberämtern Marbach, Waiblingen und Badnang zugute kommen; im ganzen ist der Anschluß von etwa 60 Gemeinden an das Werk gesichert. Auch die Stadt Stuttgart wird sich an demselben insofern beteiligen, als sie die von ihr vor kurzem erworbene Wasserkraft Weidelsheim in das neue Werk einwirft und sich auch an dem Ausbau des Werkes entsprechend beteiligt, wogegen sie dauernd den Anspruch auf Bezug von 35 Proz. der gewonnenen elektrischen Kraft erhält. Sobald die durch den Eintritt Stuttgarts bedingte Erweiterung der Konzession die Genehmigung der Kreisregierung gefunden haben wird, soll die Ausführung des Werkes in Angriff genommen werden; der Bau soll in längstens drei Jahren vollendet sein. Die Interessen der Amtskorporation Ludwigsburg werden innerhalb des Aufsichtsrats der Gesellschaft durch Oberamtmann Regierungsrat Dr. Vertsch in Ludwigsburg, diejenigen der Stadt Stuttgart durch Gemeinderat Dr. Mattes wahrgenommen.

**Eine angenehme Weihnachtsüberraschung** wird den einzelnen deutschen Bundesstaaten, auch Württemberg, durch den soeben erschienenen Nachtrag zum Reichshaushaltsetat bereitet, nach welchem die Matrikularbeiträge für 1909 ganz erheblich hinter dem ursprünglich in Aussicht genommenen Quoten zurückbleiben. Für Württemberg belaufen sich die jetzt endgültig feststehenden Matrikularbeiträge für das Jahr 1909 auf 6 031 950 M, während auf Grund der Indifferenz des würt. Etats die Leistung Würtbergs an das Reich mit 9 271 744 M für jedes der beiden Jahre der gegenwärtigen Etatperiode angenommen war. Es ergibt sich daraus also für den würt. Etat eine Entlastung

gerne von seinen Reisen erzählen; „mit gierigem Ohr versah ich seine Rede“ wie Desdemona, und da Baron Tesendorf kein häßlicher Mohr, sondern noch immer — trotz leicht ergrautes Schurrebart und dünnem Haar — ein sehr vornehm und sympathisch aussehender Mann war, so meinte man allgemein, dieses Mal würde er sich endlich eine Frau mit in die Fremde nehmen.

Aber Felix schien in seiner Ehesucht zu beharren, denn bei einem vertraulichen Zwiesgespräch mit Fräulein von Waldhausen —, eben der hübschen Sängerin — erzählte er wieder die Geschichte von der schönen Mira und von seinem Schwur und zog auch wieder mit einem Seufzer das oft verwertete Bild aus der Tasche. Aber merkwürdigerweise machte es nicht denselben Effekt wie sonst. Bisher hatte es stets eine feierliche Rührung, ein vertieftes Schweigen, manchmal auch eifersüchtigen Groll hervorgerufen. Ernst war es immer genommen worden. Und Fräulein von Waldhausen schmunzelte so seltsam. Konisch durfte das Bild doch nicht wirken! Darauf war er nicht gefaßt.

„Ein Jugendbild!“ sagte sie ein wenig spöttisch. „Ja, damals sah sie freilich noch sehr gut aus!“

Trotz seiner Gewandtheit wurde Felix verlegen. Donnerwetter! dachte er. Sie wird sie doch nicht kennen. Das wäre wirklich fatal!

„Ach, mein gnädiges Fräulein, — die arme Mira lebt in weiter Ferne! In Indien lernte ich sie kennen und sie passte hinein in jenes Kästchen und ich nannte sie „die Rose von Shiras“, weil sie Augen hatte wie eine Orientalin!“

Fräulein von Waldhausen krachte, während er sprach, in einem Kästchen mit vielen kleinen Schubfächern.

„Ach, wissen Sie, Herr Baron, die Welt ist klein geworden. Man kennt sich, und trifft sich auf so merkwürdige Weise. Ihre schöne Mira ist sogar entfernt mit mir verwandt. Sie hat eine Art Better von mir geheiratet, denn ich muß Ihnen leider mitteilen, daß sie ihren Schwur nicht gehalten hat — und jetzt — jetzt sieht sie so aus!“

begn. Verbesserung um die respektable Summe von 3 239 794 M. Bei dieser Summe sind noch nicht eingerechnet die gestundeten Matrikularbeiträge von 1906 mit 1 069 501 M und von 1907 mit 1 565 234 M, welche durch die Verabschiebung der Reichsfinanzreform auf Reichsanlehen übernommen worden sind und daher für den würt. Etat sowieso in Wegfall kamen. Die Ueberweisungen aus der Reichskasse an Württemberg sind für jedes der beiden Etatjahre mit 7 430 000 M angelegt, so daß also die Matrikularbeiträge hinter denselben für das laufende Etatjahr um 1 398 050 M zurückbleiben.

### Gemeinderatswahlen.

**Ulm, 16. Dez.** An der gestrigen Gemeinderatswahl haben sich 72 Proz. der Wahlberechtigten beteiligt. Gewählt wurde Gemeinderat Eychmüller vom Bürgerverein mit 2227 Stimmen, GR. Rot von der Volkspartei mit 1710 Stimmen, Bürgerausschußmitglied Göhringer, Sozialdemokrat, mit 1626 Stimmen, Huggel Zentrum mit 1683 Stimmen, GR. Dr. Schefold, Deutsche Partei mit 1654 Stimmen, GR. Wolf, Volkspartei mit 1666 Stimmen, Bürgerausschußmitglied Bösch vom Bürgerverein mit 1221 Stimmen und Hutmacher Kimmere Sozialdemokrat, mit 793. Die Sozialdemokratie hat zwei Sitze neu gewonnen, die Deutsche Partei einen verloren, dagegen der Bürgerverein einen gewonnen.

**Botenheim, O.A. Bradenheim, 16. Dez.** Die Schultheißenwahl ergab nach heftigem Kampfe als Resultat Stadtdirektionsassistent Achauer, gebürtig von Leonbronn mit 122 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat erhielt nur 36 Stimmen.

**Höfingheim, O.A. Marbach, 16. Dez.** Bei der heutigen Schultheißenwahl haben von 153 Wahlberechtigten 139 abgestimmt. Gewählt wurde Stadtdirektionsassistent Emil Jäger in Stuttgart mit 47 Stimmen. Weiter erhielten Stimmen: Stueterratschreiberassistent Christian Dipp in Ehlingen 44, Verwaltungsassistent Otto Gormtinger in Klein 43, städtischer Assistent Christian Fink in Stuttgart 3 und Stadtpflegerassistent Ernst Laß in Stuttgart 2.

**Reutlingen, 17. Dez.** Der Gemeinderat hat für den Bau der neuen Quellwasserleitung die Aufnahme einer Schuld von 800 000 Mark beschloffen und will die Kreisregierung um die Erlaubnis zur Aufnahme eines Darlehens von der Oberamtsparlasse in der Höhe von 300 000 Mark zu 4 Proz. ersuchen und sie weiterhin bitten, bis zur Klässigmachung des weiteren Anlehens von 500 000 Mark zu gestatten, daß die zum Gaswerkneubau aufgenommenen Gelder einstweilen für das Wasserwerk nach Bedarf verwendet werden dürfen.

## Nah und Fern.

Am Dienstag konnte in Göggingen ein Taschendieb festgenommen werden. Der Bandwirth Vater von Hausen a. B. spürte, als er den Zug besetzen wollte, eine Hand in seiner Tasche. Rasch drehte er sich um, doch ebenso rasch entsprang der Taschendieb die Bahnhofsstraße hinaus. In die Ruße „Halte ihn fest!“ schrie der Vater ebenfalls mit ein, doch ließ sich damit niemand irreführen und den Einwohnern Ducek und Briefträger Wolf gelang es, den Menschen zu erreichen und zu überwältigen. In seinen Taschen fanden sich mehrere hundert Mark. Er hatte hier übernachtet und sich für einen Fiehhändler ausgegeben. In seinem Reizbuche fanden sich alle in nächster Zeit stattfindenden Märkte aufgezzeichnet, die er wohl besuchen und dort sein unfauberes Handwerk ausüben wollte.

Ein bedauerlicher und folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich beim Rodeln in Triberg. Der 13 Jahre alte Hugo Grieshaber und der 8jährige Franz Fehrenbach rodelten eine steile Wiese am Schelmenrain herab und stürzten dabei an der Gerwickstraße eine 8—10 Meter hohe Böschung herab, wobei der erstere eine Gehirnerschütterung und starke Kopfverletzungen, der letztere einen Armbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Die beiden mußten zur ärztlichen Behandlung ins Spital gebracht werden.

Mit einem spöttischen Lachen reichte das Fräulein ihm eine Photographie: Eine sehr, sehr rundliche Frau im Kreise ihrer Familie. Mira immer noch mit schönen Zügen und dunklen Wintaugen; nur fett und umfangreich, umgeben von einem halben Duzend gesunder Rangen!

Die Situation war nicht mehr zu retten, auch wenn Felix mit einem Seufzer sagte: Er freue sich von Herzen, daß Mira doch ein Glück gefunden habe, aber er sehe wohl, wieviel ernster ein Mann ein gegebenes Wort nehme als ein Weib!

Im stillen ärgerte er sich während, daß er nicht von dem „blonden Lieb“ im Rheinstädtchen gesprochen hatte. Tote altern nicht.

Er blieb ein eifriger Verehrer der hübschen Sängerin, obwohl er ihr gegenüber nun wehrlos dastand, aber sie hatte ihn durchschaut und als stolzes modernes Mädchen behandelte sie ihn mit eisiger Kühle. So kam's, daß er wieder einsam abreiste und daß man zum erstenmal behauptete, er hätte einen Korb bekommen.

Von nun an war sein Stern im Sinken. In Barcelona wurde er krank.

Er erholte sich zwar wieder von dem schweren Gelenkrheumatismus, aber mit der Jugend war's nun endgültig vorbei. Er konnte auch nicht mehr so tun, als gehörte er noch zu den Frischen, Lebenslustigen. Nachdem ihm auch so manches Bad, so manche Kur keine vollständige Wiederherstellung brachten, mußte er sich vor ein paar Jahren entschließen, in den Ruhestand zu treten, sich endgültig in der Heimat niederzulassen.

Nun fehlt ihm eine Häuslichkeit, nun fehlt ihm eine liebende Seele, eine sorgsame Pflegerin. In nun bereut er manchesmal, daß er den Schwur wie einen Schild vorgehalten hat, um von den Peilen nur gestreift, nie getroffen zu werden.

Seine Freunde fürchten sehr, daß er am Ende noch seine Haushälterin heiraten wird.

## Bekanntmachung

betreffend Aufstellung eines Bezirksdesinfektors.

Der Bezirksrat hat vorbehaltlich der Genehmigung der Amtsversammlung den Armenhausaufseher Christian Seger in Neuenbürg nach erfolgter Ausbildung in der Desinfektorenschule des Kgl. Medizinalkollegiums zum Bezirksdesinfektor bestellt.

Der Bezirksdesinfektor ist verpflichtet, alle im Bezirk von Behörden oder Privatpersonen an ihn gerichteten Aufträge zur Vornahme von Desinfektion von Wohnräumen und Gebrauchsgegenständen zwecks Verhütung der Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten zu vollziehen.

Die Gebühren, welche nach der Zeit der Inanspruchnahme des Desinfektors bemessen werden und mindestens 3 Mk. und höchstens 6 Mk. pro Tag betragen, neben Vergütung von Reisekosten (Ersatz des Fahrgebührens bzw. 15 Pf. pro km) und etwaiger Uebernachtgebühren, werden von der Oberamtspflege zum Einzug gebracht.

Die Desinfektionsmittel werden auf Kosten der Amtskörperschaft beschafft und unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Wildbad, den 16. Dezember 1909.

Stadtschultheißenamt: Bähler.

## Bekanntmachung

betreffend die Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1910.

Diejenigen Personen, welche beabsichtigen, im Kalenderjahr 1910 das Wandergewerbe zu betreiben und demgemäß eines Wandergewerbescheins bedürfen, werden hiermit aufgefordert, sich behufs Erteilung dieses Scheines unter Vorlage des bei dem Kgl. Ortssteueramt hier zuvor gelösten Steuercheins sowie des etwaigen alten Wandergewerbescheins bei der unterzeichneten Behörde anzumelden.

Wildbad, den 15. Dezember 1909.

Stadtschultheißenamt: Bähler.

## Karlsruher Sprach- und Handelsschule

„GERMANIA“  
Tel. 505. Karlsruherstr. 1

Pensionat für In- und Ausländer.

Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften. Gediegene, gründliche Ausbildung zu Buchhaltern, Kassierern, Bureaubeamten, Schreibern, Korrespondenten, Rechnungsführern, Verwaltern, Stenographen, Buchhalterinnen, Kassiererinnen, Korrespondentinnen, Stenographistinnen usw.

Nach Absolvierung des Unterrichts gesicherte Lebensstellung. Sämtliche Klassenlehrer und SchülerInnen erhalten bis jetzt Anstellung mit Anfangsgehalt bis 1500 Mk.

Praktisches Übungs- und Musterkontor.

Mässige Preise. Gute Verpflegung. Minderbemittelte Pensionierung.

Prima Referenzen. Prospekte gratis durch die

Direktion: K. Krauer.



## Billiger Weihnachts-Räumungsausverkauf

### Herren- und Knaben-Konfektion

40

verschiedene Größen auf Lager und findet jede, — auch unnormale Figur, passende Kleidung. —

Herren-Paletots	Preislagen: Mk. 55, 48, 43, 40, 37, 32, 29, 25, 21, 18, 16, 14, 12,	11.-
Herren-Anzüge	Preislagen: Mk. 60, 54, 51, 47, 43, 39, 33, 29, 27, 22, 18, 16, 14,	10.-
Herren-Capes	Preislagen: Mk. 32, 29, 27, 22, 19, 16, 14, 13, 11, 9, 8,	5.50
Herren Hosen	Preislagen: Mk. 23, 21, 18, 16, 13, 12, 10, 9, 7, 6, 4, 25, 3, 50,	2.50

Burschen-Paletots, -Anzüge, -Capes u. -Hosen entsprechend billiger.

## Fantasiewesten

in allen Preislagen.

Beliebtes Weihnachtsgeschenk.

Billige

feste

Preise!

## 1 Posten Knaben-Anzüge

für das Alter von 3-9 Jahre diese Formen, darunter Modelle jedes Stück 10<sup>00</sup> Mk.

## Konfektionshaus „Globus“

■ ■ ■ Pforzheim, ■ ■ ■

westliche Karl-Friedr.-Str. 38., neben Colosseum,

Telefon 769.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche meiner verstorbenen Schwester

Marie Wilhelmine Krauss

schon während ihrem langen schweren Kranklager zuteil geworden ist, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und für die vielen Blumen- und Spenden spreche ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Der trauernde Bruder:  
Chr. Friedrich Krauss.



## Danksagung.

Für die überaus reichen Beweise wohlthuender Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Gattin, Mutter und Grossmutter

Frau Wilh. Kieser

sprechen ihren innigsten Dank aus

Peter Kieser  
und Familie.

Wildbad, den 18. Dez. 1909.

## Basler- u. Herz-Leb-Kuchen und Schaumkonfekt

für Händler und Wiederverkäufer, empfiehlt

Konfektitor Lindenberger.

## Christbäume

werden nächsten Dienstag, nachm. 1 Uhr hinter dem Volksschulgebäude abgegeben.

Das Geld hi für ist vorgezählt parat zu halten.

Die Stadtspitze.



## Liederkranz

Wildbad.

Heute abend

## Singstunde

im Lokal.

50 bis 250 Franken können Personen jed. Standes mit. ohne Berufsführung den Nebenerwerb, leichte häusl. schriftl. u. gewerbl. Arbeiten verdienen. Wer nach einem solch. Einkommen strebt, schreibe sof. an das „Erwerbs-Institut Ponulair“ Garouge-Gendvo (Schweiz). Hunderte d. best. Dankschreiben.

Ein gutgehendes

## Geschäft

in Damenartikeln am hiesigen Plage, nachweislich rentabel, ist besonderer Umstände halber preiswert zu verkaufen. Für einzelne Dame sehr geeignet. Angebote an die Exped. [247]

Prima

## Hammelfleisch

das Pfund zu 70 Pfg. zu haben. Frau Jakob Munding.

Täglich frische

## Süßrahm-Butter

empfiehlt Chr. Batt.

## Wahlvorschlag.

Zu der am Dienstag, den 21. d. Mts., stattfindenden Gemeinderatswahl erlauben sich eine Anzahl Wähler ihren Mitbürgern folgenden

## Wahlvorschlag

zu unterbreiten, mit der Bitte, denselben für den Wahltag vorzunehmen und in Interesse unserer Vaterstadt unerschrocken dafür einzutreten:

Robert Kiefer, Hotelier  
Karl Aberle, Kaufmann  
Christian Brachhold, Kaufmann  
Gottlob Rometsch, Hotelier  
Hermann Schmid, Restaurateur  
Karl Gähler, sen.

## Zur Gemeinderatswahl

## Wahlvorschlag.

Karl Aberle, Kaufmann  
Dr. Megger, Apotheker  
Christian Brachhold, Kaufmann  
Gottlob Rometsch, Hotelier  
Hermann Schmid, Metzgermeister  
Karl Rath, Gerber

## Ev. Arbeiterverein, Wildbad.

Am Sonntag, den 19. Dezember 1909, abends von 8 Uhr ab,

findet im Gasthaus zur alten Linde, unsere

## Weihnachts-Feier

mit komischen Aufführungen, Gabenverlosung und darauffolgendem Tanz statt.

Hierzu werden unsere Mitglieder freundschaftlich eingeladen. Nichtmitglieder und Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Freiwillige Gaben werden vom Kassier Krumm und in der „alten Linde“ entgegengenommen.

Der Vorstand.

Bereinsabzeichen sind anzulegen.